



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.2. Ein Diener soll mit einer starcken und beständigen Liebe seinem
Meister zugethan seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Send-Schreiben: Wann einer/ spricht er/auogiebt/das er GOTT liebe/ und doch seinen Nächsten hasset/ sohalte einen solchen für einen Lügner; dann wie ist es möglich/ das ein solcher GOTT liebe/ den er nicht siebt/ und doch seinen Bruder/der ihm vor den Augen ist/ nit mit Liebe zugehan seye? Sind die ausdrückliche Wort des H. Jüngers.

2. Die Liebe des Nächstens/ versagt aus der Seel alle Sünden. Vor allen Dingen/sagt der H. Petrus/ bemühet euch einander zu lieben/weilen die Liebe die Viesle der Sünden bedeckt.

3. Die Liebe vertreibt mit nur die Sünden aus der Seel/ sondern bringt auch hinein alle Tugenden/ deren sie ein Königin ist/ ja sie führet die Seel bis zu der höchsten Vollkommenheit. In dem der H. Paulus an die Colossenser schreibt/ gebraucht er sich folgender Wort: bemühet euch hefftig die Lieb vor allen anderen Sachen zu haben; Dann sie ist das Band der ganzen Vollkommenheit.

4. Die Liebe gegen dem Nächsten/ ist das merckliche Zeichen das wir aus den Hausgenossen Christi Jesu sind/ und das wie sein Lehr lieben/ und derselben folgen/wie er uns bey dem H. Joannes bezeugt: Man wird erkennen/ das ihr meine Jünger seyd wann ihr euch untereinander werdet lieb haben.

5. Die Liebe gegen dem Nächsten erhebt sich bis zu dem Sitz der Gots

heit/ ja wirfft sich in Gottes Schoß/ und vereinigt selbigen mit sich; das wie der H. Gregorius anmerkt/ so gebähret und ernehret die Liebe des Nächstens die Liebe Gottes; nun aber so wissen wir/ das es der Liebe eigenthümlich seye/sich in das Geliebte zu verwandlen.

6. Endlichen ertheilt diese göttliche Tugend die Beständigkeit in anderen Tugenden/ und wücket aus/ das der Mensch in der Gnad Gottes sterbe/wie der H. Hieronymus bezeugt.

§. 2.

Ein Diener soll mit einer starken und beständigen Liebe seinen Meister umfassen.

Weilen dann die Liebe der Ursprung und ein Beschirmerin aller Tugenden ist/ so soll die größte Sorg eines Hausvatters seyn/ das er selbige in sein Haus einführe. Der H. Gregorius vergleicht sie mit der Wurzel eines Baums/welcher dessen Blüthe und Früchten herfür bringt. Wie von der Wurzel und Stammen/ sagt diser H. Lehrer/ mehr Ast und Zweig herfür schießen/die mit ihren Blättern u. Blüthe die Augen erquickent/ die Hand mit ihren Früchten berühren/ also erwachsen viel Tugend aus der Liebe/ und haben die gute Werck weder Grün/ noch Blüthe/ noch Früchten/ wann sie nit an dieser Wurzel des ewigen Lebens hangen.

Tit 2

Wann

Wann du deinen Herren mit einer mit eigennütigen Liebe umbfangest/ so üdest du gleich vollkommenlich alle Tugends/ Übungen/ die dir recht zu dienen vonnöthen sind/ deren finde ich sonderlich vier.

Erstlich ein tieffe Demut/ so wohl in Reden/ als in der Weiß/ u. handlen/ diese gewinnet deines Herren Herz/ das Lob der andern/ und ein Vergeltung von Gott selbst.

Es wäre wohl ein abentheurische Sack/ wann die Knecht wolten zu Pferd sitzen/ und die Herren zu Fuß laufen/ wann die Diener wolten in Seidenen/ scharlachenen/ u. mit Gold gestickten Kleidern herein prangen/ indem doch ihre Herren in zeugenen/ und schlechten Kleidern aufziehen. Jederman muß seinem Stand gemäsig sich bekleiden und aufziehen.

Diese Demut wird leichtlich durch die Liebe erworben: Dañ derjenige/ so recht liebt/ hatter nichts für gering und schlecht/ was zu Diensten seines geliebten gereicht.

Die andere Tugend/ so aus der Liebe eines Dieners gegen seinem Herren entspringt/ ist die Treue/ zu dieser ist er vielfältig verbunden. Sein Herr nimt ihn in sein Haus auf/ aus sonderbaren Vertrauen/ das er auf ihn setzt/ ernohet ihn/ er erhaltet und beschüzt ihn/ er gibt ihm seinen Lohn/ er stellt ihm unter die Hand seine Güter und Geschäfte/ ja er unterwirfft sich gleichsam seinen Tugenden oder Untugenden.

In Bedencken dessen straffen die Befehl/ Gebet auch den gering-

sten Diebstahl eines Dieners mit dem Tod: Dañ wann die Diener lange Finger hätten/ würden ganze Haushaltungen/ ja ganze Städte in größten Verwirrungen/ und in Gefahr des gangen Untergangs stehen. Herentsgegen wann sie seuen/ ziehen sie so wol über sich/ als über ihre Herren den häufigen Segen/ wie in dem Jacob zu sehen war/ da er dem Laban diente.

Diese Treue entspringt aus der Liebe/ dañ diese sucht mit ihm eigenen Nutzen/ wie uns der H. Paulus lehret/ daher kommt es auch/ daß wo die Liebe gefunden wird/ ein Diener das Hauswesen so emsig verfertigt/ als wann es seine eigene Sachen wären.

Die dritte Tugend/ so die Liebe gebähret/ welche ein Diener gegen seinem Herrn trägt/ ist ein ausgemessener Gehorsam/ allenthalben und in allen Sachen/ wo kein Sünd geschehet wird. Dieser Gehorsam macht den Unterschied zwischen dem Herrn und dem Knecht. Der Herr hat für sich als eigenthümlich das Herrschet uñ Befehlen/ das Gehorsamen und Unterwürffigkeit gehören dem Diener und Knecht. Es wil der H. Apostel Paulus/ daß der Diener seinem Herren gehorsam sey/ wie Christo selbst/ dessen Stell der Herr wirt/ trittet/ seine Wort lauten zu rechtlich also: Ihr Diener geborsamet eurem leiblichen Herrn/ mit Furcht und Ehren/ wie dem Herrn/ in Einfall eures Herzens/ als Christo/ mit daß ihr Augen Diener seyd/ als

dem Menschen zu gefallen; sondern als Diener Christi; die den Willen Gottes von Herzen thun/ us gutwillig dienende/ wie dem Herrn u. nit wie dem Mensch; mit gänzlichet Zuversicht/ daß die Vergeltung auf die gute Werk folgen werde/ geschehen selbige gleich von Leibigenen/ oder von freyen Menschen. Die Liebe macht disen Gehorsam leicht/ ja ansehnlich u. überaus verdienstlich/ daß der/ so Gott liebt/ ersauet sich was er Gott in seinem Herrn/ des desse Statt vertritt/ erkennen/ sehen/ betrachten n. lieb kan. Diese Liebe verrueket alle Gebot sie seyn noch so schwach: u. hart/ als sie inier wollen/ indem man anseheth/ daß diese von geliebtesten herzuhen/ um desse Will man alles anzugreifen bereitet ist. Die vierte Tugend eines Dieners/ ist eine starke u. beständige Gedult/ in Übergebung aller Angelegenheiten/ in der Mahnung/ n. rauchen Worten/ u. groben Gebärden. Durch diese Tugend hat der H. Serapion/ viel seiner Herren/ denen er sich verkauft hatte/ damit sie Gott gewinnen kunten/ zu dem wahren Glauben gebracht. Auch dieser Tugend der Gedult ist die Liebe ein Wurzel u. Ursprung. Sinte man alle/ so eiferig lieben/ leiden von denen/ so sie lieb/ n. alles g. rn.

§. 3.

Ein Diener soll seine Mitgesellen mit wahrer/ und nicht mit eigner/ ger Liebe umfassen.
Der Weltweise Aristoteles lehret/

daß die Gleichheit ein Mutter der Liebe seye. Aus welchen dann folgt/ daß die Diener ganz leichlich unter einander lieben können u. zu dieser Liebe fast verbunden seyen/ weil sie vielen Stücken einander gleich sind. Sie seind alle in einem gleichen Stand/ wohnen in einem Haus/ dienen einem Herrn/ essen an einem Tisch/ sie erwarten von ihrem Herrn gleiche Lieb/ und gleiche Vergeltung ihrer Arbeit. So wollen wir jetzt sehen/ wie du sie unterweisen kanst/ was gestalten sie untereinander lieben sollen.

Erstlichen soll diese Lieb mit bestehen in eitlem Anerbieten unserer Dienst und Gott-Gebrang/ wie der H. Joannes meldet/ sondern sie sollen würckend seyn/ und in dem Werck mit Mut und Vertraulichkeit erwisen werden. Diener einander in der Liebe sagt der H. Paulus zu den Römern.

Zwey Diener in einem Haus/ sind wie die zwey Augen in einem Leib/ damit sie ein gleiches Absehen und gleiches Ziel und End haben. Sie sind die zwey Hand/ damit sie einander in der schwehresten Arbeit bespringen. Sie sind die zwey Füß/ damit sie mit gleicher Freud sich dahin verfügen/ wo ihnen zu arbeiten befohlen wird. Endlichen sind sie die zwey Achseln/ das mit sie die Bürde mit wahrer Gesenksch tragen helfen.

Es schreibt der H. Paulus an die Galater. Trage einer des andern